

**Bild der Woche** Elefant planscht in Jerusalemer Zoo

**Nessie, bist du das? Nicht ganz. Ein asiatischer Elefant** verschafft sich im biblischen Zoo von Jerusalem etwas Abkühlung. Gemäss Wetterberichten hat eine Hitzewelle das Land in dieser Woche erfasst. Das Quecksilber erreichte bis zu 45 Grad, soll nun aber wieder sinken. Das dürfte auch bei den Tieren für Erleichterung sorgen. Asiatische Elefanten sind die zweitgrössten Landtiere der Erde. Sie leben in Waldgebieten oder auf offenem Land und finden sich auf Meeresspiegelniveau ebenso zurecht, wie sie sich in Gebirgslagen aufhalten können. Im biblischen Zoo von Jerusalem treffen die imposanten Rüsseltiere auf alte Bekannte. Der Tiergarten beherbergt Arten, die in der Bibel erwähnt werden und bisweilen vom Aussterben bedroht sind – ganz ähnlich wie die Arche Noah im dritten Jahrtausend vor Christus Schutz vor der Sintflut geboten haben soll. (rza) BILD KEY

**Marco Planas meint...**

# Mit der Pfanne ins Stadion

Schritt für Schritt kehrt wieder etwas Normalität in unseren Alltag zurück. Bis auf ein paar Vereinzelte, bei denen das zu Hause bleiben zu verschwörungstheoretischen Wahnvorstellungen führte, hat die grosse Mehrheit der Bevölkerung die Pandemie relativ gut überstanden – gesundheitlich zumindest. In anderen Bereichen wie der Kultur und der Wirtschaft hingegen dauert es noch, bis alles wieder so sein wird wie früher. Auch die Reisegewohnheiten dürften sich den neuen Gegebenheiten anpassen, in meinem Fall bedeutet dies, der obligate Sommerbesuch bei der Verwandtschaft in Spanien fällt vorerst ins Wasser. Daher werde ich mich vorläufig damit begnügen müssen, in Erinnerungen zu schwelgen und mich zumindest mental hie und da in meine zweite Heimat zu «versetzen». Immerhin.

**«Iberisches Paradoxon»**

Es dauert jeweils nicht lange, bis man merkt, in Spanien angekommen zu sein. Spätestens beim ersten Restaurantbesuch ist es so weit. Egal, wie brechend voll eine Gartenbeiz sein mag, Hektik ist für das Servicepersonal ein Fremdwort. Die «Camareros» – meist adrett gekleidete Senioren, die optisch genauso gut als Bürgermeister durchgingen – bedienen ihre Klienten in stoischer Ruhe und verkörpern ein einzigartiges «iberisches Paradoxon»: Je auffälliger die (oft ausländischen) Gäste gestikulieren, um die Aufmerksamkeit des Personals zu erhaschen, umso stärker werden sie ignoriert. Bedient wird lediglich, wer eine gewisse Demut an den Tag legt und sich dankbar genug zeigt, überhaupt erst in diesem Etablissement sitzen zu dürfen.

Harte Schale, weicher Kern. Ist das Herz der Spanier nämlich erst einmal erobert, sind diese an Gastfreundschaft kaum zu überbieten. So staunten mein Kumpel und ich vorletzten Frühling nicht schlecht, als wir uns nach überstandener Halbmarathon in Salamanca hungrig auf den Weg in die nächste Tapas-Bar machten. Neugierig blinzelten wir zu unserem Tischnachbarn hinüber, der soeben eine Scheibe Baguette mit einem daumengros-



**«Bedient wird lediglich, wer eine gewisse Demut an den Tag legt und sich dankbar genug zeigt, überhaupt erst in diesem Etablissement sitzen zu dürfen.»**

Marco Planas  
Primarlehrer und  
SP-Grossstadtrat

Die An- und Einsichten unserer  
Kolumnisten publizieren wir gerne,  
weisen aber darauf hin, dass sie selbst-  
verständlich nicht mit jenen der  
Redaktion übereinstimmen müssen.

sen Stück Fleisch serviert bekommen hatte. Als der ältere Herr unser Interesse mitbekam, zögerte er keine Sekunde, schnitt seine winzige Speise in drei Teile und liess uns – allen Widerreden zum Trotz – an seinem Male teilhaben. Ge paart mit spannenden Ausführungen zu den Köstlichkeiten der spanischen Küche stellte dieser leckere Happen jeden Gault-Millau-Besuch in den Schatten.

**Sympathisches Chaos**

Noch lange zehren werde ich auch von den Erinnerungen ans Fanclubtreffen des FC Barcelona vom vergangenen Sommer. Ein Anlass mit weit über 1000 Menschen, organisiert mit Liebe zum Detail, teilweise ein bisschen skurril, kurz, ein «sympathisches Chaos in drei Akten».

**1. Akt, Samstagnachmittag, Fussballstadion Camp Nou:** «Pünktlich» um 17 Uhr startet die auf 16 Uhr angesetzte GV aller ausserhalb Spaniens liegenden Barça-Fanclubs. Die Teilnehmenden kommen aus Metropolen wie Kairo, Tel Aviv, Kinshasa, Chicago, Havanna, Shanghai und natürlich Schaffhausen. Bei gefühlten 40 Grad eröffnet die Sekretärin die Versammlung mit Traktandum 1, der Abnahme des Protokolls vom Vorjahr. Ob dieses mit einem kräftigen Applaus «per Akklamation» gutgeheissen wird? Weit gefehlt, stolz nimmt die Dame die Anwesenheitsliste hervor und geht die Fanclubs alphabetisch durch, einen nach dem anderen, um von jedem einzelnen die Zustimmung einzuholen. Zum Glück verlassen die beiden Herren aus Minsk noch vor dem Buchstaben T kopfschüttelnd den Saal, woraufhin die kommenden Abstimmungen doch etwas einfacher – per Hand erheben – durchgeführt werden.

**2. Akt, Samstagabend, Festgelände:** Im Anschluss an die wohl «längste GV der Welt» gesellen sich die internationalen Fanclub-Vertreter vor dem Stadion zu denjenigen aus Spanien und Katalonien. An liebevoll rot-blau-gedeckten Tischen lassen sie sich kulinarisch verwöhnen. Die Schaffhauser Delegation sitzt neben den Vertretern der «Penya Gastronomica»

aus Barcelona, einem Trüppchen passionierter Köche, die zwar allesamt keine Ahnung von Fussball haben, sich aber alle zwei Wochen zu einem feinen Nachtessen treffen. Der Abend verläuft fast perfekt, einziger Schönheitsfehler: Schon vor dem Hauptgang gibt es weit und breit kein «Cerveza» mehr, und dies, obwohl der ganze Anlass von der lokalen Bierbrauerei gesponsert wird... Halb so schlimm, meinen unsere Tischnachbarn. Bier trinke man in Spanien eh nur morgens und mittags, zu einem anständigen Abendessen gehöre Rotwein. Ole.

**3. Akt, Sonntag, mal hier mal dort:** Um 13 Uhr startet die offizielle GV des FC Barcelona mit über 1500 Delegierten und einem weiteren Gala-Dinner im Anschluss. Gegen 18 Uhr machen wir uns auf den Weg zum 500 Meter entfernten liegenden Stadion, wo in Kürze zu Ehren von Hans Gamper – dem Schweizer Gründer des FC Barcelona – das Gamper-Turnier gegen den FC Arsenal stattfindet. In der Hand tragen wir einen Sack voller Erinnerungsgeschenke, die uns die PR-Abteilung unseres Vereins mit auf den Weg gegeben hat. Was da wohl alles drin sein mag? Wir erfahren es schneller, als uns lieb ist. Beim Einlass ins Stadion winkt uns nämlich ein Sicherheitsangestellter zu sich und fragt mit hochgezogenen Augenbrauen, ob wir etwa auch von der GV kämen. Dabei zeigt er leicht kopfschüttelnd auf die Werbetasche und bittet uns, deren Inhalt auszuwickeln. Und siehe da! Die Hauptattraktion ist eine Tennisschlägergrosse Teflonpfanne mit blaurotem Griff. Lieb gemeint, aber eine solche hat in einem Stadion mit 98 000 Zuschauern natürlich nichts verloren und landet wie Hunderte ihrer Artgenossen im Container...

Diese und andere kleine Anekdoten machen jeden Spanienbesuch zu einem Erlebnis, und nun bleibt mir nichts anderes übrig, als die Tage zu zählen und mich auf den nächsten Trip in den Süden zu freuen. Dieser kommt bestimmt. Wann, ist zwar ungewiss, aber spielt auch keine Rolle, denn Vorfreude ist bekanntlich die schönste Freude.

## LESERBRIEF

## Eine schaurig-kalte Corona-Geschichte

Weil für den 15. Mai ein trüber Tag mit Bise prognostiziert wurde, wollten wir unsere 95-jährige Mutter (Bewohnerin des Seniorenzentrums Thayngen) mal in dem dafür vorgesehen Besucherzelt besuchen. Zusätzlich zu Mutters Mundschutz sassen wir uns durch eine Plexiglaswand mit 2 Meter Abstand gegenüber. Da hatte uns die Kalte Sophie physisch und psychisch voll erwischt! Bei 13 Grad im von der Bise durchströmten «Besucherzelt»! Ziemlich ungemütlich, diese «Lockerung» des Besuchsverbots! Wir verabschiedeten uns bald wieder. Unsere Mutter lebt jetzt schon 9 Wochen hinter Schloss und Riegel – glücklicherweise mit «Hofgang»! Dort können wir bei wärmerem Wetter mit ihr jeweils ein paar Worte über die Absperrung wechseln und zusehen, wie ihr immer wieder Tränen über die Wangen kullern. Wir würden gerne mit ihr wieder mal einen Kaffee trinken gehen – mit den gegebenen Hygienevorschriften. Dass dies zum jetzigen Zeitpunkt nicht möglich ist, können wir nicht verstehen! Frei lebenden Hochbetagten ist dies erlaubt! In sämtlichen Medien spricht man nun von der «neuen Normalität» in den verschiedensten Branchen. Aber leider nicht von den Menschen, die in den Heimen eingesperrt sind! Vor lauter Schutz vor Corona werden diese in eine soziale Diskriminierung gedrängt – ohne Würde und Menschenrecht! Quasi nach dem Motto: lieber an Suizid sterben lassen als an Corona!

Der Kanton überlässt den Institutionen den Entscheid betreffend Ausflüge und Ausgang der Bewohnerinnen und Bewohner. Wir hoffen, dass die «neue Normalität» in den Seniorenzentren nicht erst am 15. Juni (wie Mutter gehört haben soll) umgesetzt wird und wünschen den verantwortlichen Personen Mitgefühl, gesunden Menschenverstand und Mut, um jetzt reagieren zu können! Jetzt heisst es lernen, mit Corona zu leben, und dazu gehören auch unsere Verwandten oder Bekannten in den Heimen!

**Bernhard und Heidi Kummer**  
Schaffhausen